

Pathologisches aus Pyöngyang

Von allen Fossilien-Regimen, die ihr Heil in der Abkapselung suchen, ist das nordkoreanische das Musterbeispiel. Selbst Castro wünscht sich neuerdings Beziehungen zu den USA; Nordvietnam kriecht aus der Selbstisolierung hervor; Albanien ist längst nach Europa zurückgekehrt. Nordkorea aber bleibt ein Rätsel - und ein gefährliches obendrein.

Nicht genug damit, daß es den Atomwaffensperrvertrag gekündigt hat; nun hat Pyöngyang auch seine Ein-Millionen-Armee in höchste Alarmbereitschaft versetzt. Die Kündigung war logisch: Die Wiener Kontrollbehörde IAEA hatte nämlich in einem

Anfall von Löwenmut die Inspektion zweier Anlagen eingefordert, die wohl bombentaugliches Material herstellen. Statt als ertappter Atomwaffenproduzent dazustehen, der gegen einen feierlichen Vertrag verstößt, bricht Nordkorea nun aus dem Kontrollregime aus. De facto hat sich nichts geändert: Der Bau der Bombe kann nun weiter vor der Weltöffentlichkeit versteckt werden.

Daß Pyöngyang Ostasien nun doppelt provoziert - durch die Bombe und das Säbelraseln -, zeigt, daß dieses totalitäre Regime die (eingebildete) Feindschaft zu den Nachbarn braucht wie das tägliche Brot. So signalisiert

Nordkorea: Wir kümmern uns einen Dreck um den Rest der Welt; Isolierung ist uns nicht nur egal, sondern willkommen. Es ist deshalb höchste Zeit ein ernstes Wort mit China, dem letzten Mäzen Nordkoreas, zu reden. Diesseits eines militärischen Schlages (wie ihn Israel 1982 gegen die Atomanlagen des Irak) führte, können nur noch die schärfsten internationalen Sanktionen helfen, um Nordkoreas Realitätssinn zu schärfen. Wenn die vier anderen Veto-Mächte im Sicherheitsrat dies beschließen, darf Peking nicht nein sagen.

jj